

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anfang; er beobachtet und beschreibt deren Valeurs, deren Wirkungsarten. Sein bilderreicher Stil mag manchmal etwas altmodisch anmuten, aber er wirkt herzlicher, unterhaltender, ja, man kann sagen: menschenfreundlicher, als manch schneidiger modernerer Jargon und ist deswegen nicht weniger genau.

Statt unverrückbare Anweisungen zu erhalten, wird der Leser (der po-

tentielle Sprecher und Schreiber) hier immer wieder auf sich selber verwiesen, auf den Nachvollzug, die Nachprüfung durch sein eigenes Sprachempfinden. Einsichten, Reichtümer der Sprache werden einem dabei bewusst, die dem Blick aufs bloss Korrekte versagt sind; aber auch, wie schwierig es ist, diesen Reichtum gut zu nutzen, wird bei der Lektüre dieses Buchs deutlich. *Nf.*

Veranstaltungen

Bubenberg-Gesellschaft Bern

Vortrag von *Dr. Lothar Kaiser: Seppi a de Wiggere – ein Leben für das Hinterland* Leben und Wirken von Josef Zihlmann

Donnerstag, 28. Mai 1998, 19.30 Uhr, Hotel National, Hirschengraben 24, Bern

Chronik

Zusehends beliebter: -'s

Der im Englischen übliche sächsische Genitiv (-'s) gilt im Deutschen zwar immer noch als falsch, kommt jedoch zunehmend in Mode: «Heidi's Boutique», «Robert's Hosenshop». Offiziell zugelassen ist der Apostroph vor dem «s» nur, wenn ein Name auf «s», «z» oder «x» endet und so kein weiteres «s» mehr erträgt. Gemessen an der Zahl kritischer Zuschriften,

die die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) in Wiesbaden erhält, hat das offiziell falsche Häkchen vor dem Genitiv-«s» inflationsmässig zugenommen. Eine Flut diesbezüglicher Anfragen registrierte die GfdS nach dem Fall der Berliner Mauer. In den neuen Bundesländern sind bei der Privatisierung offenbar besonders viele Schilder nach der Art «Karin's Kiosk» und «Georg's Weinstube» entstanden.

Ganz neu ist die Entwicklung nicht. Markennamen wie «Beck's Bier» und «Kaiser's Kaffee» bezeugen, dass es schon im letzten Jahrhundert nicht unüblich war, das Genitiv-«s» mit einem Apostroph abzutrennen; was freilich schon damals auch Missfallen erregte. «Selbst grosse Gelehrte sind in das Apostroph so verliebt, dass es ihnen ganz undenkbar scheint, «Goethes» ohne das hübsche Häkchen oben zu schreiben», klagte 1880 Gustav Wustmann in seinen «Allerhand Sprachdummheiten».

Woher diese Attraktivität des Apostrophzeichens rührt, ist auch den Wissenschaftlern der GfdS in Wiesbaden nicht klar. Franz Planatscher hält «die wuchernde Apostrophitis» für eine «angloamerikanische Seuche»; während sein Kollege Uwe Förster vermutet: «Man hat eine Hemmung, einen Namen zu verändern, und sei es nur durch eine grammatische Beugung. Der Apostroph bringt graphisch zum Ausdruck: Hier ist der Name zu Ende.» Das zeige sich auch in den häufigen Anfragen an die GfdS, ob man beispielsweise schreiben dürfe, «das Geld gehört der Deutschen Bank» (richtig!), oder ob es «der Deutsche Bank» (nicht richtig!) heissen müsse.

Gerade dass der Apostroph im Deutschen unüblich ist, könnte zum Beispiel bei Firmenschildern ebenfalls ein Grund für seine Beliebtheit sein; Uwe Förster nennt das «Mitteilungsverstärkung»: Das ungewohnte Schriftbild erweckt Aufmerksamkeit.

Zweisprachige Schulklassen in Biel

Ab August 1998 werden an den drei Maturitätsschulen in Biel zweispra-

chige Abteilungen geführt werden: Französisch- und deutschsprachige Schüler besuchen gemeinsam dieselbe Klasse, um sich innert dreier Jahre auf die zweisprachige Maturität vorzubereiten; die nichtsprachlichen Fächer werden je zur Hälfte auf deutsch und französisch unterrichtet.

Neues, europäisches Fremdsprachenkonzept

Mit starker Schweizer Beteiligung ist Ende Januar die Erprobungsphase eines europäischen Fremdsprachenmodells begonnen worden, das die Motivation zum Sprachenlernen fördern soll.

Das neue Modell geht auf eine Initiative des Europarats zurück. Kernstück des Modells ist eine Art Sprachenportfolio, das als persönliches Dokument die Sprachkenntnisse seines Besitzers ausweist. Aufgenommen in dieses Portfolio werden nicht nur die Kenntnisse, die während der Schul- und Ausbildungszeit erworben worden sind, sondern auch die späteren Weiterbildungsbemühungen. Das Dokument verleiht allen Sprachen gleichermassen Prestige und wird, so hofft man, zum Sprachenlernen anregen.

Der Schweizer Beitrag zu diesem europäischen Projekt macht sich die täglichen Erfahrungen in einem mehrsprachigen Land zunutze. Eine Expertengruppe der Eidgenössischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) erarbeitet überdies zurzeit ein nationales, sich in die europäischen Bemühungen einfügendes Konzept des Fremdsprachen-

unterrichts, das einen besonderen, schweizerischen Aspekt zusätzlich berücksichtigt: Durch eine Harmonisierung des Fremdsprachunterrichts soll der nationale Sprachfrieden zwischen den Kantonen und den Sprachregionen gefördert werden. Die EDK hat erklärt, sie sei gewillt, diese wichtige Koordinationsfunktion auch in Zukunft wahrzunehmen.

Mehrsprachenunterricht auf der Unterstufe im Wallis

In bezug auf einen modernen Fremdsprachenunterricht durch Immersion leistet der Kanton Wallis Pionierarbeit. In keinem anderen Schweizer Kanton gibt es in öffentlichen Schulen Immersionsversuche mit solcher Kontinuität: vom Kindergarten bis zum Ende der Grundschule und teilweise darüber hinaus. Gegenwärtig besuchen dort rund 600 Schüler zweisprachige Klassen. In Sitten ist der Andrang zu diesen Klassen so gross, dass die Plätze verlost werden müssen.

Noch befindet sich das Projekt in einer Versuchsphase. Die Erfahrungen

werden laufend ausgewertet; erweisen sie sich weiterhin als positiv, werden bald alle Walliser Kinder zwischen einer einsprachigen und einer zweisprachigen Schullaufbahn wählen können.

Forderung nach systematischer Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa

Anlässlich der Konferenz «Sprachen – Brücken über Grenzen» in Wien haben Sprachwissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa dieses Frühjahr eine «Erklärung zur Sprachförderung und Zusammenarbeit in Mittel- und Osteuropa» veröffentlicht. Die Wissenschaftler wollen sich vereint dafür einsetzen, das Bewusstsein für die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer systematischen europäischen Sprachenpolitik zu verstärken. Zudem soll die Mehrsprachigkeit gefördert werden. Grundsätzlich betont wird auch die Bedeutung der deutschen Sprache: Diese habe eine entscheidende Rolle bei der Neuorientierung in den mittel- und osteuropäischen Ländern gespielt und leiste einen wichtigen Beitrag zur Verständnissicherung. *Nf.*

Gestorben

Am 2. März 1998 ist Paul Waldburger im Alter von 79 Jahren in Kilchberg (ZH) gestorben. Ein Nachruf auf Paul Waldburger, der sich als letzter Präsident des Zürcher Sprachvereins

und als Mitglied des Vorstands des SVDS um die Sprachpflege in der Deutschschweiz verdient gemacht hat, folgt im nächsten Heft des «Sprachspiegels».